

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 35 (1952)
Heft: 5

Artikel: Die harfenspielenden Engel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiteren Behandlung stehen. Wer an der imposanten letztjährigen Arbeitstagung in Aarau teilnahm, der wird bestimmt schon heute das Datum der nächsten Tagung vormerken. Auf einen weiteren Beschluß der Delegiertenversammlung sei noch hingewiesen: die inzwischen bereits absolvierte Vortragstournée von Gesinnungsfreund *Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg* aus Hannover (auf die in der Rubrik «Aus der Bewegung» von den Ortsgruppen-Korrespondenten bereits berichtet wird. D. Red.).

Um 12 Uhr 30 konnte der Präsident des Zentralvorstandes die harmonisch verlaufene Delegiertenversammlung in ihrem offiziellen Teile schließen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und der Besichtigung des Bieler Fasnachtsumzuges blieb noch reichlich Zeit zu einem gemütlichen, freundschaftlichen Beisammensein. Die Tagung nahm in allen Teilen einen prächtigen Verlauf und sie berechtigt den Berichterstatler zu der Hoffnung, daß die zum Ausdruck gekommene Freundschaft und Zielstrebigkeit im laufenden Geschäftsjahr ihre Früchte zeitigen werde. Einen Appell an die Mitglieder aus dem Schlußvotum des Zentralpräsidenten möchten wir hier in ein größeres Forum tragen: *Gesinnungsfreundinnen und -freunde, unterstützt die Arbeit der Ortsgruppenvorstände, indem ihr an den Veranstaltungen teilnehmt. Es genügt nicht, Mitglied der FVS zu sein, die Beiträge zu bezahlen und alles übrige der Zeit zu überlassen. Die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir alle zusammen mit ihr arbeiten.*

F. C.

Da lacht der Freidenker!

Dr. Adenauer, der deutsche Bundeskanzler, weilte unlängst in Rom bei de Gasperi und hat es natürlich nicht unterlassen, auch Pius XII. einen Besuch abzustatten. Im «Vaterland», dem konservativen Zentralorgan für die deutschsprachige Schweiz, steht nun in Nr. 144, vom 23. Juni 1951, eine «tiefgründige» Epistel über die künftige Besetzung des deutschen Postens beim sogenannten Heiligen Stuhl. Geschrieben ist das Zeug «von unserem vatikanischen Korrespondenten», so daß wir im vornherein schon über die Gedankengänge im klaren sind. Was aber der Korrespondent am Schluß seiner Schreibe als Quintessenz seiner Ueberlegungen aufzischt, das möchten wir dem nicht-katholischen Leser, d. h. dem, der die Geschehnisse der letzten zwanzig Jahre nicht schon vergessen hat, doch zum Besten wiedergeben. Die Forderung lautet:

«Tieferes Verständnis für den Katholizismus muß von dem künftigen Botschafter der Bundesrepublik unbedingt verlangt werden. Ein weiteres unumgängliches Erfordernis ist das, daß seine politische Vergangenheit im Dritten Reich absolut einwandfrei ist, also nicht durch eine Zugehörigkeit zur Nazipartei belastet ist. Chamäleone der politischen Gesinnung würden als Vertreter der Bundesrepublik bei der «Ersten moralischen Macht der Welt» unzweifelhaft eine zu schlechte Figur machen, die auch durch Fachkenntnisse nicht aufgewogen werden kann.»

Da lacht der Freidenker. Ausgerechnet der Vatikan und seine Schreiberlinge wagen solches zu sprechen und zu drucken, nachdem die «Männer der Vorsehung», wie sie einst von der gleichen Kirche genannt wurden, die ganze Welt im Blut erstickten ließen. Was muß in den Kreisen des Katholizismus eine geistige Verlotterung herrschen, daß man angesichts der Tatsachen noch von einer «ersten moralischen Macht der Welt» zu sprechen wagt. So sprechen die Steigbügelhalter des Nationalsozialismus! Es erübrigt sich, alte Zeitungsjahrgänge hervorzu-

nehmen und zu zitieren. Die Wachen wissen es noch und die Vorgestrigen lernen nichts dazu — auch das Luzerner «Vaterland» nicht.

Wenn der deutschen Bundesrepublik am Segen des Heiligen Stuhles ein weiteres Mal gelegen ist, so werden die Ansprüche des Vatikans allerdings berücksichtigt werden müssen. Uns kann die Deutsche Bundesrepublik nur leid tun, denn ohne diesen Segen ginge es ihr wahrscheinlich besser als bisher. P.

Die harfenspielenden Engel

Die «Christliche Kultur», das Blatt für das «Weekend-Christentum» der Leser der «Neuen Zürcher Nachrichten» (Nr. 185, vom 10. August 1951), schildert in einer kleinen Auslandsrundschau die religiöse Lage Englands:

«Anläßlich des Festival of Britain hielt die Newman Association in London einen Kongreß ab, auf dem die religiöse Lage Englands erörtert wurde. Die bekannte Schriftstellerin Maisie Ward und ihr Gatte, Frank Sheed, zeichneten in längeren Vorträgen ein Bild der gegenwärtigen Lage.

Maisie Ward stellte als bedenkliche Erscheinungen die Lösung der traditionellen Familienbände, die dominierende Stellung des Romans in der Literatur, die gewaltige Zunahme der Wettleidenschaft, des Glücksspiels, der Trunksucht, der Amüsierbetriebe und der Sexualexzesse, sowie die rapide Abnahme des Kirchenbesuchs in den nicht-katholischen Kreisen fest.

Nach Ansicht von Maisie Ward liegt der Grund für das niedrige kulturelle und religiöse Niveau des englischen Volkes in der seelischen Erschöpfung breiterer Volksschichten, die sich noch nicht vom Krieg erholt hätten. Schlangengestalten vor den Läden, ungenügende Ernährung, allgemeine Lebensnervosität, Mütterarbeit und andere Faktoren trügen dazu bei, daß sich niemand auf geistige Dinge konzentrieren könne. Außerdem herrsche über die fundamentalen Fragen wie ‚Seele‘, ‚Gott‘ und ‚Jenseits‘ eine erschreckende Unwissenheit: ‚Gott ist für sie eine legendenhafte Erinnerung aus der Jugendzeit, in der Regel ein alter Mann mit einem Bart, und der Himmel besteht für sie aus harfenspielenden Engeln, die auf den Wolken tanzen‘. Sittliche Normen seien unbekannt; man wisse nicht, was gut und was böse, was recht und unrecht sei.

Trotz dieser niederdrückenden Phänomene ist nach Meinung von Maisie Ward in den letzten Jahren ein vages Verlangen nach dem Uebernatürlichen im Volk festzustellen. Bei den Parkpredigten komme dieses Verlangen immer wieder als eine Folge des Unbefriedigtseins mit dem Materialismus zum Vorschein. Ein weiteres hoffnungsvolles Zeichen sei das Wachsen eines dogmatischen Christentums bei den Anglo-Katholiken innerhalb der anglikanischen Staatskirche; die stark modernistische Tendenz innerhalb der Staatskirche habe ihren Höhepunkt überschritten.

Abschließend erklärte Maisie Ward, die Katholiken müßten auf religiösem und sozialem Gebiet die Führerrolle übernehmen. Es dürfe keine Zeit verloren werden.»

Was diese «harfenspielenden Engel» in der Newman Association spielten, ist natürlich nur für das Volk bestimmt. Es ist pro domo gesprochen und man ist direkt angewidert von dem Geplätscher, das die «bekannte!» Schriftstellerin Maisie Ward losläßt. Fast wäre man versucht auszurufen «Herr, bewahre uns vor diesen Führern!» Wir wollen nicht wieder zurück in den sattsam bekannten Kirchenstaat von einst, den verlotterten, den es je gegeben hat. Ein aufmunterndes Beispiel ist

übrigens Spanien, wo die sozialen Probleme auf das vorbildlichste gelöst sind: natürlich nur die Probleme des Klerus! Die Welt ist allenthalben im argen, aber es besteht nur dann eine Hoffnung auf Erlösung, wenn sie nicht wieder «Führern» dieser Währung in die Arme getrieben wird. Das vermeinte Wachsen eines dogmatischen Christentums besteht nur in den Köpfen der Nutznießer des Katholizismus, um deren Probleme das ganze geht.

P.

I. Internationaler Kongreß für Humanismus und ethische Kultur

In Amsterdam findet vom 21. bis 26. August 1952 der 1. Internationale Kongreß für Humanismus und ethische Kultur statt. Einberufende Organisationen sind:

American Ethical Union,
American Humanist Association,
British Ethical Union,
Ethische Gemeinde Wien,
Humanistisch Verbond Holland.

Der Kongreß steht unter dem Vorsitz von Professor *Julian Huxley*.

Der Kongreß bezweckt in erster Linie die Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien für alle humanistischen und ethischen Organisationen der ganzen Welt, und zweitens soll er Weckruf für das Gefühl der Verantwortung, das, was die menschlichen Probleme betrifft, wegleitend sein soll für die humanistische und ethische Bewegung der ganzen Welt. Humanismus und ethische Kultur werden definiert als die Auffassung von Leben und Welt, die nicht auf einer Offenbarung oder übernatürlichen Mächten beruht und den Menschen insofern respektiert, als er grundsätzlich Träger der Verantwortung für alle seine Taten und Gedanken ist. Eine solche Auffassung ist in allen ihren Entwicklungen demokratisch. Sie legt den Akzent auf die Entfaltung eines individuellen Lebens und auf die individuelle Verantwortung in bezug auf die Lösung aller persönlichen und sozialen Probleme. Der Kongreß ist ohne religiöse und politische Bindung.

Programme mit weiteren Einzelheiten können durch den Sekretär des bestellten Organisationskomitees, Herrn *H. A. Polak-Schwarz*, 50, Oranje-Nassaulaan, Amsterdam-Z., Holland, bezogen werden. Die Teilnahmegebühr für Privatpersonen beträgt 10 holländische Gulden.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurnburggasse 1/12.

Land Wien «*Angelo Carraro*», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.
Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariterbundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:

Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.
Postadresse: Postfach 1197, Bern-Transit.
Telephon (031) 4 51 33.

Geschäftsführer der FVS:

Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

Ortsgruppen

Basel.

Es war ein hochinteressanter und genußreicher Vortrag, der uns am 22. April im Bernoullianum geboten wurde. Herr *Professor Dr. G. von Frankenberg aus Hannover* sprach über das Thema «*Die Sonderstellung des Menschen in der Natur*». Der Redner verstand es, die Zuhörer, die trotz der Mustermesse und ungeachtet des schlechten Wetters sehr zahlreich erschienen waren, nicht nur durch den span-

nenden und außerordentlich lehrreichen Inhalt seines Referates, sondern auch durch seine große Redekunst pausenlos zu fesseln. Prof. von Frankenberg war viele Jahre Direktor des «Naturforschenden Museums» in Braunschweig und Professor für Zoologie an der technischen Hochschule in Braunschweig. Jetzt befindet er sich im Ruhestand. Er ist Ehrenpräsident des deutschen Monistenbundes und Präsident des neugegründeten «Volksbundes für Geistesfreiheit», das heißt der Rechtsschutzorganisation aller freigeistigen Organisationen in der gesamten westdeutschen Bundesrepublik. So wie die ganze freiheitliche Bewegung Deutschlands, allen voran der Monistenbund, von den Nazis zerschlagen wurde, so ist es ohne weiteres verständlich, daß auch ein Mann vom geistigen Format eines Dr. von Frankenberg unter den hitlerischen Verfolgungen zu leiden hatte. Im Jahre 1933 hat er seine sämtlichen Ämter verloren; er wurde aus dem Staatsdienst ausgestoßen, und während des Krieges mußte er zwei Jahre im Konzentrationslager verbringen. Doch jetzt sind im Rahmen des genannten Deutschen Volksbundes alle freigeistigen Vereine wieder zu neuem Leben erwacht. Professor von Frankenberg ist also der berufenste Fachmann für das Thema, über das er zu uns gesprochen hat.

Schon aus Platzmangel kann aus dem gedankenreichen Referat nur wenig hier angedeutet werden. Der Redner ging von dem Zwiespalt aus, daß nach der Wissenschaft der Mensch tierische Ahnen gehabt hat, während das Gefühl des Menschen sich gegen eine solche Annahme sträubt. Die Ergebnisse der vielen objektiven Forschungen sprechen eine viel zu deutliche Sprache, als daß man an der tierischen Urgeschichte des Menschen noch zweifeln dürfte. Doch ist durch die fortgeschrittene Entwicklung der Mensch im biologisch-zoologischen Sinne nicht mehr als Tier zu bezeichnen, sondern als ein neuer Organisationstyp, als eine neue Stufe der Entwicklung des Lebendigen. Noch erinnern sehr viele Merkmale (— im Körperbau, in den Instinkten, im Triebleben usw.) an die tierische Vergangenheit, aber zahlreiche Kriterien stempeln ihn zu einem vom Tier ganz verschiedenen Wesen: der aufrechte Gang, der seine Hände für neue Aufgaben frei machte, so daß mit Recht gesagt werden kann «Mit den Beinen sind wir zuerst Mensch geworden»; die Fähigkeit, Werkzeuge systematisch zu verfertigen; die menschliche Sprache; die Fähigkeit, bewußt und vorausschauend zu handeln. So hat sich der Mensch aus dem Tier zu einem «tool making animal» («werkzeugverfertigen Wesen» nach einer Bezeichnung von Franklin) heraufgearbeitet. Er hat eine hohe Stufe der Möglichkeit zur gegenseitigen Hilfeleistung erreicht, allerdings auch zur gegenseitigen Vernichtung. — Das Tier ist auf angeborene Waffen angewiesen, um sich im Daseinskampfe zu erhalten; der Mensch aber hat sein Gehirn, sein bewußtes Vorausdenken schon soweit entfalten können, daß er auf angeborene Waffen für neue Situationen verzichten und sie durch künstlich erzeugte, oft ganz komplizierte Werkzeuge schöpferisch ersetzen kann. «Das Gehirn des Menschen ist eine furchtbarere Waffe, als der Zahn des Löwen» (Schopenhauer). So hat sich der Mensch in seinem «Wettbewerb ums Dasein» («struggle of life», wie Darwin es bezeichnete) eine neue Art der Anpassung geschaffen. Er hat mit Hilfe seines Gehirns Unermeßliches bewerkstelligt, er hat im wahren Sinne Berge versetzt, Meere in Länder verwandelt usw. Aber es harren seiner noch schwere Aufgaben. Je intelligenter der Mensch ist, desto größer ist auch seine Dressurfähigkeit und darin liegt eine gewisse Gefahr. Sein Denkvermögen schafft ungeahnte Möglichkeiten. Während die Tiere traumhaft die alte Spur verfolgen, ist der Mensch aus der Natur herausgetreten und erweckt alle Hoffnungen. Wir wissen nicht, ob er fortschreitet auf dem Wege der Vermenschlichung oder ob er in den Abgrund stürzt. Doch da der Mensch immerhin auch immer mehr die Fähigkeit entfaltet hat, sittliche Forderungen zu empfinden, bewußt das Gute zu tun, so ist die Erwartung berechtigt, daß er trotz aller furchtbaren Rückschläge noch rechtzeitig den Weg zu einer weiteren Humanisierung der menschlichen Gesellschaft, zu einer weiteren Aufwärtsbewegung im sozialen Leben finden wird.

Das Publikum dankte dem Vortragenden mit starkem und anhaltendem Beifall, der sich nach einer kurzen und anregenden Diskussion wiederholte. Es war ein wertvoller Abend.

Dr. A. Ostermann.

Theologie ist eine Wissenschaft,
die kein Wissen schafft.

Ci.